



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Das Verhältniss der griechischen Kunst zur asiatischen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

einmal eine dämmernde Ahnung hatten; dass wir unendlich reichere Mittel, eine unendlich viel sicherere Methode der historischen Kritik, ein unvergleichlich grösseres Material historischer Combination besitzen als die Alten. Wahrhaftig, wenn die Alten, wenn ein Herodot und ein Platon in die sicheren und glänzenden Resultate unserer vergleichenden Sprachforschung, der zum Heile der Wissenschaft eine aus gleicher strenger Schule hervorgegangene vergleichende Mythenforschung an die Seite zu treten beginnt, wenn, sage ich, die Alten in diese Resultate einen Blick thun könnten, sie würden die Ersten sein, welche ausriefen: wir Hellenen sind Kinder gewesen, und wir haben uns mit unsern historischen Combinationen über die Urgeschichte unseres Volkes durchgeschlagen, soweit man sich mit Kinderwaffen durchschlagen kann, nicht weiter!

Soviel von der ägyptischen Hypothese.

In einem ganz anderen Verhältnisse als zu Ägypten steht Griechenland zu Asien. Die Thatsache, dass das hellenische Volk als Zweig der grossen indogermanischen Völkerfamilie seine Urheimath in Hochasien gehabt, von der aus es sich nach Westen verbreitet habe, wo es nach der neuesten, über die Urgeschichte Griechenlands so unerwartet viel Licht verbreitenden Darstellung von Curtius gleich bei seiner Einwanderung in zwei grossen Völkerströmen die Ost- und Westküste des Archipelagus (Hellas und die kleinasiatische Küste) besetzte: diese Thatsache steht als Ergebniss der Sprachvergleichung über allen Zweifel fest. Dieselbe Wissenschaft aber weist uns nicht allein diesen Urzusammenhang der grossen Völkerfamilie der indogermanischen Sprachen nach, sondern sie zeigt uns auch aus der übereinstimmenden Benennung eines gewissen Kreises von Dingen und Anschauungen im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen, als da sind das Haus, mehre Hausthiere, Hausgeräthe, Waffen, ferner Salz, die Zahlen bis hundert, der Mond als Zeitmesser, endlich aus gemeinsamer Bezeichnung nicht allein der Gottheit, sondern mehrerer einzelner Götterwesen und Göttersagen¹¹⁾, dass die Trennung dieser Familie in einzelne Zweige zu einer chronologisch allerdings nicht zu bestimmenden Zeit vor sich ging, in welcher die gemeinsame Cultur bereits eine bestimmte Ausdehnung, und zwar keineswegs eine ganz geringe, erreicht hatte. Wenn nun auch die Cultur der einzelnen Zweige des gemeinsamen Stammes, bedingt durch das Klima, die Naturbeschaffenheit der Wohnsitze, und welches immer die Momente sind, die den Charakter eines Volkes bestimmen, seit der Trennung vielfach divergirende Wege gegangen und zu sehr verschiedenen Zielen gelangt ist, so darf man doch schon aus der Thatsache des Urzusammenhangs bei hervortretenden Ähnlichkeiten auf eine wirkliche innere Verbindung viel eher schliessen, als dies bei scheinbarer Ähnlichkeit in der Entwicklung grundverschiedener Stämme, wie der Griechen und Ägypter, erlaubt ist. Zu der Thatsache des Urzusammenhangs der Griechen mit den aus gleicher Wurzel entsprossenen Völkerstämmen Asiens gesellt sich die andere eines vielfältigen Verkehrs auch mit den Völkern, welche aus anderer Wurzel abgeleitet, neben den Griechen die Küsten Kleinasiens besetzt hatten, sowie weiterhin mit Nationen im Innern des Welttheiles. Wie weit dieser Verkehr durch die Ionier vermittelt wurde, wie weit er unmittelbar zwischen den Griechen der westlichen Halbinsel und diesen fremden Stämmen, namentlich den Phönikern, Assyren, Lykiern, Phrygern und Persern stattfand, dies genau abzugrenzen wird die Sache fortgehender Forschung sein; das aber auch ein unmittel-

barer Verkehr mit den meisten asiatischen Völkern stattfand, steht bereits jetzt nach unumstößlichen Beweisen fest.

Obgleich nun so wenig auf dem Gebiete der allgemeinen Cultur wie auf demjenigen der bildenden Kunst bereits erforscht und festgestellt ist, welche Erscheinungen und in welchem Masse diese Erscheinungen aus dem Zusammenhang der Griechen mit den Völkern gleichen Stammes abzuleiten sind, welche andern Erscheinungen aus dem directen oder indirecten Verkehr mit den verschiedenen nicht stammverwandten Völkern Asiens, so glaube ich doch, dass wir einen fundamental bedingenden Einfluss auf die griechische Kunst keinem Volke Asiens zuschreiben dürfen. Am ehesten möchte man geneigt sein, solchen Einfluss von der assyrischen Kunst anzunehmen, deren bedeutende Entwicklung uns durch die neueren Ausgrabungen der Engländer und Franzosen in so überraschender Ausdehnung und Grossartigkeit kund geworden ist. Auch ist ein solcher durch Perser und Lykier vermittelter bedingender Einfluss der assyrischen Kunst auf die ältere griechische selbst von Männern angenommen, die in Bezug auf Ägyptens Stellung zu Griechenland im vollen Masse die oben vorgetragene Ansicht theilen¹²⁾. Weit entfernt die Möglichkeit eines Zusammenhangs der griechischen Kunst in ihrer Urzeit mit der assyrischen zu läugnen, weit entfernt auch die fernere Möglichkeit fortdauernder Einflüsse von Niniveh her auf die griechische Kunst der früheren Jahrhunderte von vorn herein in Abrede zu stellen, glaube ich doch, dass die Art des Verhältnisses, in welchem Griechenland zu Babylon in künstlerischer Beziehung stand, noch nicht gehörig erforscht und aufgeklärt ist. Da wir über diesen Zusammenhang keinerlei Sagen und Meinungen der Alten haben, so kommt Alles auf eine genaue Vergleichung der beiderseitigen Monumente und ihrer Stileigenthümlichkeiten, und auf die aus dieser Vergleichung abzuleitenden Resultate an. Es lässt sich nun durchaus nicht läugnen, dass zwischen den Kunstwerken von Niniveh und den älteren griechischen eine in manchen Einzelheiten in der That auffallende Ähnlichkeit stattfindet; aber trotzdem wird es sich fragen, ob diese Ähnlichkeit eine auf gemeinsamem, von der älteren assyrischen auf die jüngere griechische Kunst übertragenen Grundprincip beruhende, oder ob sie eine mehr äusserliche, zufällige, vielleicht nur scheinbare sei. Um der Entscheidung dieser Frage näher zu treten, müssen wir das Grundprincip der assyrischen Kunst zu erfassen suchen. Als das Grundprincip der griechischen Kunst habe ich den Naturalismus angesprochen, das Streben nach naturwahrer und naturgetreuer Wiedergabe des vom schaffenden Künstler Wahrgenommenen. Irre ich nun nicht, so liegt das Grundprincip der assyrischen Kunst grade so weit jenseits dieses Naturalismus, wie das Grundprincip der ägyptischen mit ihrem abstracten Schematismus diesseits hinter demselben zurückbleibt. Mit anderen Worten, alle assyrische Kunst stilisirt, d. h. sie geht in bewusster und absichtsvoller Weise über die Wiedergabe der in der Natur wahrgenommenen Formen hinaus in der Art, wie wir es z. B. bei der Darstellung der Wappenthiere thun. Und zwar, wie es scheint, aus einem sehr verwandten Motive, nämlich zu Gunsten der Ornamentik. Die assyrische Kunst nämlich, besonders aber die assyrische Sculptur, erscheint ihrem Wesen nach durchaus als ornamental und ist, sie schaffe flache Reliefs zur Decoration der glatten Wände oder jene Dreivierttheilsrundbilder, wie die geflügelten Stiere und Löwen zur Decoration des Wand- oder Thürpfeilers, gerade so wie die ägyptische ursprünglich und principiell mit der Architektur verbunden¹³⁾. Vermöge ihrer